



14. Konzeption des Psychologischen Dienstes

14.1. Rahmen

Beim Psychologischen Dienst des Hör-Sprachzentrums Heidelberg / Neckargemünd handelt es sich um eine abteilungsübergreifende Stelle, die in der gesamten Einrichtung tätig wird.

Pädagogische Fachkräfte der Grundschule für Sprachbehinderte, der Sekundarstufe und der Kaufmännischen Sonderberufsfachschule, des Internats und des Schulkindergartens (Neckargemünd) sowie pädagogische Fachkräfte der Grundschule für Hörgeschädigte (Heidelberg) können das Angebot des Psychologischen Dienstes ebenso nutzen wie alle Schüler/innen des Hör-Sprachzentrums und deren Familien. Auch für die Mitarbeiter/innen der Beratungsstellen und des Sonderpädagogischen Diensts sowie für die Sozialpädagogen des Hör-Sprachzentrums stehen wir als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung.

14.2. Tätigkeitsbereiche

14.3. Arbeit mit Einzelklient/innen

Dieses Angebot richtet sich an Fachkräfte, Schüler/innen und Kindergartenkinder der Einrichtung sowie deren Eltern. Der Zugang erfolgt entweder über eine Anmeldung durch Lehrkräfte, Erzieher/innen, Eltern oder durch die Schüler/innen bzw. Ratsuchenden selbst. Durchgeführt werden beispielsweise

- Kriseninterventionen
- psychotherapeutische Beratungsgespräche
- spieltherapeutische Angebote
- diagnostische Gespräche zur Einschätzung von Auffälligkeiten.

Bei entsprechender Indikation erfolgt eine Weitervermittlung an ambulante oder stationäre Therapieeinrichtungen, Beratungsstellen oder Coaches.

14.4. Offene Elternsprechstunde

Mit diesem Angebot wenden wir uns direkt an die Eltern unserer Schüler/innen und Kindergartenkinder (Information über Flyer, pädagogische Fachkräfte, Homepage).

Eltern können sich beispielsweise an uns wenden, wenn sie in der Erziehung ihrer Kinder an Grenzen stoßen, sie spezielle Fragen zum Umgang mit ihrem Kind haben oder aber durch plötzliche Verhaltensänderungen bei ihrem Kind verunsichert sind. All diese Schwierigkeiten wirken



sich häufig auch im schulischen Bereich aus oder werden durch Schulprobleme erst sichtbar (z.B. Leistungsabfall, Konzentrationsschwierigkeiten, Aggressionen, sozialer Rückzug).

Es erfolgen ein oder auch mehrere Beratungsgespräche mit einzelnen Elternteilen, beiden Eltern oder der ganzen Familie.

Auch hier kann ggf. eine Weitervermittlung an externe Stellen erfolgen.

14.5. Beratung und Supervision von Fachkräften der Einrichtung

Alle Mitarbeiter/innen des Hör-Sprachzentrums können sich mit Schwierigkeiten und Fragen, die Schüler/innen oder Kinder aus dem Kindergarten betreffen, an uns wenden.

Folgende Angebote halten wir für sie bereit:

- Fallbesprechungen/Supervision mit Fachkräften (Lehrer/innen, Erzieher/innen etc.)
- Verhaltensbeobachtung in Schule oder Kindergarten
- Fallarbeit und Themenbesprechungen/-workshops in Klassen
- Beratung von Lehrkräften, Erzieher/innen

14.6. Gruppenangebote

Nach Bedarf bieten wir verschiedene Gruppen an, zum Beispiel:

- „Mutig werden mit Til Tiger“ – ein Training der Selbstsicherheit für sozial unsichere Kinder (Grundschule)
- Mädchengruppe – Ziele: Selbsterfahrung, soziale Kompetenz, Persönlichkeitsbildung (Sekundarstufe und Wirtschaftsschule)
- Tiergestütztes Gruppenangebot für Kinder mit AD(H)S-Symptomatik, selbstunsicheren Zügen und/oder Ängstlichkeitsproblematik (Grundschule)
- Achtsamkeitsgruppe für Schüler/innen mit Konzentrationsschwierigkeiten, Tendenz zur Unaufmerksamkeit, Ängstlichkeitsproblematik und/oder Schwierigkeiten im Umgang mit Stress und Gefühlen (Sekundarstufe und Wirtschaftsschule)

Diese Gruppen finden teils kontinuierlich, teils phasenweise auf Anfrage statt.

Prinzipiell möglich sind weitere Angebote, z.B. im präventiven Bereich. Auch hier werden wir auf Nachfrage seitens der Mitarbeiter/innen der verschiedenen Abteilungen tätig.

Im Erwachsenenbereich besteht die Möglichkeit zur Durchführung von Informationsveranstaltungen und Gesprächsgruppen für Eltern, z.B. zu bestimmten erziehungsrelevanten oder entwicklungspsychologischen Themen.



14.7. Fortbildungsangebote für alle Kolleg/innen des Hör-Sprachzentrums

Auf Anfrage der Fachkräfte des Hör-Sprachzentrums werden abteilungsinterne oder -übergreifende Fortbildungen zu unterschiedlichen Themenbereichen angeboten. Durchgeführt wurden zum Beispiel bereits Fortbildungen zu folgenden Themen:

- Mutismus und soziale Phobie
- Grundlagen der Psychotherapie und Psychiatrie
- THOP – Vorstellen des Therapieprogramms für Kinder mit hyperkinetischem und oppositionellem Problemverhalten
- Kindeswohlgefährdung – Hintergründe, Handlungsimplikationen und praxisbezogene Einführung in die KIWO-Skala

14.8. Diagnostik

Intelligenz- und leistungsdiagnostische Abklärungen werden in der Regel von sonderpädagogischen Fachkräften im Hause durchgeführt. In Einzelfällen und bei speziellen Fragestellungen kann eine testpsychologische Abklärung auch beim Psychologischen Dienst durchgeführt werden.

14.9. Kooperation mit externen Stellen

Bei Bedarf findet eine enge Zusammenarbeit mit externen Stellen statt, z.B. mit ambulanten Psychotherapeuten, psychiatrischen Kliniken, niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiatern, diagnostischen Zentren, Jugendämtern und Beratungsstellen. So bieten wir zum Beispiel Hilfestellung und Unterstützung auf der Suche nach externer therapeutischer Anbindung oder nach themenspezifischen Kursangeboten an.

14.10. Methoden und Ansätze in unserer Arbeit

Die Mitarbeiterinnen des Psychologischen Dienstes verfügen über ein Diplom im Fach Psychologie, mit den Anwendungs- bzw. Schwerpunktfächern Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie, Arbeits- und Organisationspsychologie, sowie Pädagogische Psychologie. Zusätzlich zum Diplomstudium verfügen wir über erweiterte und vertiefende postgraduale Aus- und Weiterbildungen in den folgenden Bereichen, die uns eine differenzierte Herangehensweise an die diversen Problemstellungen ermöglichen:



14.11. Systemische Therapie und Beratung

Die Systemische Therapie hat als Ausgangspunkt die sogenannte ökologische Perspektive, wonach jeder Mensch ein Teil eines sozialen Bezugssystems ist und dadurch in allen Entwicklungen (auch von psychischen Störungen) maßgeblich vor allem vom familiären Kontext, aber auch durch andere Systeme (wie Schule, Gleichaltrige/Freundeskreis, kultureller Hintergrund, Verein, ...) beeinflusst wird.

Generell versucht die Systemische Therapie Menschen nicht nur auf der individuellen Ebene anzusprechen, sondern sieht sie als Individuen in Beziehungen und in einem breiteren (kulturellen) Kontext. Die Systemische Therapie beschäftigt sich mit menschlichen Interaktionen und ihren unterschiedlichen wechselseitigen (Beziehungs-, Verhaltens-, Kommunikations-, ...) Mustern.

Grundprinzipien dieser Therapieform sind die Lösungs- und Ressourcenorientierung. Man geht davon aus, dass Klient/innen über Kompetenzen und Strategien verfügen, die sich für die Lösung des Problems einsetzen lassen.

Therapieziele können beispielsweise sein, die „Problemtrance“ innerhalb des jeweiligen Systems zu überwinden, problemfreie Bereiche aufzuzeigen, einen Perspektivenwechsel herbeizuführen, die Familie bzw. das System an ihre/seine Kompetenzen zu erinnern und Ressourcen zu aktivieren.

14.12. Verhaltenstherapie

Die Verhaltenstherapie beruht auf der Annahme, dass jedes Verhalten (also auch eine psychische Störung) im Rahmen eines bestimmten Kontextes erlernt wurde und daher auch wieder – vor allem bei veränderten aktuellen Bedingungen – verlernt werden kann.

Verhalten umfasst nach diesem Verständnis sowohl Denken, als auch Gefühle, körperliche Reaktionen und sichtbares Verhalten.

Jedes Verhalten wird durch eine spezifische Situation mit entsprechender Reizkonstellation ausgelöst und hat positive und/oder negative Konsequenzen, die die Auftretenshäufigkeit verstärken oder reduzieren.

Interventionen können z.B. sein: Verstärkerpläne (Kinder), Exposition, Verträge, systematische Desensibilisierung, Protokolle, Rollenspiel. Angesetzt wird dabei stets am Symptom der/s Klient/in. Ziel ist „Hilfe zur Selbsthilfe“, die Klient/innen sollen Einsichten bezüglich der Auslöser ihrer Probleme und Methoden an die Hand gegeben werden, mit denen sie selbständig Krisen erkennen und bewältigen können.



14.13. Tiergestützte Therapie

Die Möglichkeit Tiergestützter Interventionen beruht auf der Mensch-Tier-Beziehung, für deren Erklärung im Wesentlichen die folgenden vier Konzepte von Bedeutung sind:

- Die *Biophilie-Hypothese* (Wilson, 1984) beschreibt Biophilie als die „vererbte, [also angeborene,] emotionale Affinität des Menschen zu anderen lebenden Organismen“ (Wilson, 1993). Nach Kellert (1993) steht „das menschliche Bedürfnis bezogen auf Natürlichkeit im Zusammenhang mit dem Einfluss der Naturgegebenheiten auf unsere emotionale, kognitive, ästhetische und auch spirituelle Entwicklung.“
- Das *Konzept der „Du-Evidenz“* bezeichnet die Fähigkeit und das Bewusstsein eines Menschen, eine andere Person als Individuum wahrzunehmen und zu respektieren, was auch auf die Mensch-Tier-Beziehung übertragen werden kann (Bühler, 1922; Geiger, 1931; Lorenz, 1965). „Du-Evidenz“ wird als eine Voraussetzung für die Fähigkeit zu Empathie und Mitgefühl für andere Lebewesen verstanden und wirkt vor allem auf sozio-emotionaler Ebene. Eine Du-Beziehung wird insbesondere mit sozial lebenden Tieren, wie Hunden, eingegangen.
- Auch *Ableitungen aus der Bindungstheorie* können zur Erklärung der Mensch-Tier-Beziehung herangezogen werden. Das Konzept der Bindungstheorie besagt unter anderem, „dass die frühen sozial-emotionalen Interaktionserfahrungen ein [...] Erwartungsmodell für die künftigen Beziehungen zu möglichen Vertrauenspersonen bilden. Dieses anfängliche Arbeitsmodell reichert sich im Verlauf der Entwicklung des Kindes an; bei bedeutsamen emotionalen Erfahrungen kann es sich verändern“ (Rauh, 2002). Nach Beetz (2003) können Tiere für den Menschen Bindungsobjekte darstellen (und umgekehrt) sowie positive Bindungserfahrungen mit einem Tier auf die soziale Situation mit Menschen übertragen werden. Hieraus lässt sich ableiten, dass in der Mensch-Tier-Beziehung ein mögliches Potential für Bindungserfahrungen liegen kann, mit dessen Hilfe ungünstige Bindungsmuster beeinflusst und modifiziert werden können.
- Ein zur Erklärung der Mensch-Tier-Beziehung relevantes Konzept aus der Neuroethologie stellen die sogenannten *Spiegelneurone* dar. Diese erlauben es dem Individuum, Aktionen anderer zu simulieren und dadurch fremde Absichten nachzuvollziehen (Gaschler, 2006). Voraussetzung für die Entwicklung der Spiegelneurone stellt die Stimulation durch geeignete soziale Interaktionen dar. Bezugnehmend auf die Mensch-Tier-Beziehung bestehen ebenfalls Hinweise auf eine wechselseitige Spiegelung, wie z.B. bei der „joint attention“ zwischen Mensch und Hund. Durch Prozesse der Spiegelung können durch das Tier beim Menschen beispielsweise positive Effekte wie Beruhigung und Verbesserung der Stimmung erzeugt werden (Beetz, 2006).

Der Tiergestützten Therapie liegen des Weiteren das Konzept der *Anthropomorphisierung*, sowie die *Kommunikation* und *Interaktion* zwischen Mensch und Tier und deren positive Effekte zugrunde (Näheres sh. Handbuch der Tiergestützten Interventionen, M. Vernooij & S. Schneider, 2010). Die Wirkungen der Tiergestützten Therapie können in den theoretischen Rahmen der *Tiefenpsychologie*, *Resilienzforschung* sowie *Bindungstheorie* und *Entwicklungspsychologie* gestellt werden. So unterstützen Tiere beispielsweise psychische Prozesse der



Persönlichkeitsentwicklung durch ihre artspezifischen Möglichkeiten der wertfreien Kommunikation und Interaktion. Ihr Einsatz kann Entwicklungsstörungen und Fehlentwicklungen korrigierend beeinflussen und psychische Prozesse aktivieren, die in der Folge zu einer Verbesserung der menschlichen Befindlichkeit und des (Sozial-)Verhaltens führen. Die reine Anwesenheit eines Tieres in der Therapiesituation kann Brückenfunktion in der therapeutischen Beziehung haben. (Weiteres sh. Handbuch der Tiergestützten Interventionen, M. Vernooij & S. Schneider, 2010).

Durch den Einsatz eines Therapiehund werden ferner Kommunikationsbereitschaft und Eigen-Motivation gefördert, negative Spannungen, Stress, Angst und Unsicherheit können – auch durch die entspannende und beruhigende Wirkung eines Hundes auf seine Umgebung – leichter abgebaut werden. Im Kontakt mit einem Therapiehund können Kinder und Jugendliche rücksichtvolle Umgangsformen, das Einhalten von Regeln, Empathiefähigkeit sowie die Übernahme von (Eigen-) Verantwortung erlernen und außerdem ihre sozialen Kompetenzen erweitern. Der Einsatz eines Hundes als Co-Therapeut unterstützt des Weiteren den Aufbau von Selbstsicherheit sowie von Akzeptanz sich selbst und anderen gegenüber und sensibilisiert für die Wahrnehmung der Bedürfnisse anderer. Neben den allgemein förderlichen Wirkungen eines Therapiehundes können spezifische Zielgruppen beispielsweise Kinder und Jugendliche mit ADHS- oder autistischer Symptomatik, niedrigem Selbstwertgefühl, emotionalen Problemen oder Ängsten sowie diversen Verhaltensauffälligkeiten sein.

14.14. Beraterqualifizierung

Bei der Beraterqualifizierung handelt es sich um eine theorie-, format- und einsatzbereichsübergreifende Weiterbildung mit dem Ziel, die Professionalität in der Gestaltung von Beratungsgesprächen und Coachings zu stärken. Vermittelt werden Grundlagen der personenbezogenen Beratung sowie Beratungstechniken, die im Rahmen praktischer Sequenzen mit dem Fokus auf klare, ziel- und lösungsorientierte Gesprächsführung eingeübt werden; das gleiche gilt für Coachingkompetenzen. Trainiert werden hierbei Beratungsaufgaben in verschiedenen Bereichen, wie z.B. im psychosozialen, klinisch-therapeutischen, wie auch organisationalen Kontext. Des Weiteren werden persönliche Kompetenzprofile erarbeitet und reflektiert, zudem werden der Umgang mit schwierigen Beratungssituationen oder Konflikten in der Beratung behandelt. Die einzelnen Techniken stammen aus unterschiedlichen Bereichen von Therapie und Beratung, beispielsweise aus der systemischen und der kognitiv-behavioralen Richtung.

14.15. Dialektisch-behaviorale Ansätze

Die Dialektisch-Behaviorale-Therapie (DBT) basiert auf der Verhaltenstherapie und wurde von M. Linehan ursprünglich für Menschen mit ausgeprägter emotionaler Instabilität (Borderline-PatientInnen) entwickelt. In der Zwischenzeit sind auf dieser Grundlage auch spezifische Programme für andere Problemfelder und Betroffene (Sucht, Traumafolgestörungen, Essstörungen, Jugendliche, Lehrer ...) entstanden, die sowohl verhaltenstherapeutische Techniken als auch Interventionen aus anderen Therapierichtungen und aus dem Bereich der Meditation



einschließen. Interventionen können sein: Einführung in die Achtsamkeit, Informationsvermittlung zu Gefühlen, Training von Anspannungs- und Emotionsregulation.

14.16. Weitere angewendete Verfahren

Die Mitarbeiterinnen des Psychologischen Dienstes verfügen zudem über vertiefte Kenntnisse im Bereich des Entspannungstrainings, insbesondere in den Techniken der Progressiven Muskelrelaxation nach Jacobson (PMR), des Autogenen Trainings, der Atemtechniken sowie der imaginativen Verfahren, welche je nach Bedarf und Indikation zum Einsatz kommen.

14.17. Stellenorganisation

Im Psychologischen Dienst sind zwei Diplom-Psychologinnen jeweils in Teilzeit beschäftigt. Durch die Organisation der Arbeitszeiten ist gewährleistet, dass der Psychologische Dienst (mit Ausnahme der Ferien) von Montag bis Freitag besetzt ist.

Es erfolgt eine gleichmäßige Aufteilung der Aufgaben orientiert an Kapazitäten und Spezialisierungen der Psychologinnen.

Gruppen- und Fortbildungsangebote werden je nach Erfordernis und Konzept im Team oder von einer Psychologin durchgeführt.

14.18. Qualitätssicherung

Zur fortlaufenden Sicherung der Qualität unserer Arbeit erfolgen

- Intervision
- Externe Supervision
- Dokumentation der Arbeit (Aktennotizen, persönliche Aktenführung)
- Tätigkeitsberichte
- Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Flyer, Informationsveranstaltungen)
- regelmäßige Teilnahme der Psychologinnen an Fort- und Weiterbildungen.